

Stauffenberg

Straßenname	Personenname	Stadtteil
Von-Stauffenberg-Straße	Stauffenberg, Claus Schenk von	Innenstadt

Claus Schenk Graf von Stauffenberg (*15.11.1907 in Jettingen bei Günzburg, †20.07.1944 in Berlin) entstammte dem württembergischen Adel. Sein Vater war Oberhofmarschall des Königs in Stuttgart. Sechszehnjährig fand er Aufnahme in den **Georgekreis**, einem nationalkonservativen, mystizistischen Jungmännerbund um den charismatischen Dichter Stefan George, dessen Leitbegriff des „Geheimen Deutschlands“ für Stauffenberg prägend blieb. Als Anhänger Georges sahen er, wie auch sein älterer Bruder Berthold, sich als Teil einer geistigen Elite. 1926 trat Stauffenberg in das Bamberger Reiterregiment 17 ein und schlug eine Karriere als Berufssoldat ein. 1932 sprach er sich gegenüber dem „Meister“ George **für die Wahl Hitlers als Reichspräsidenten** aus, da Hindenburg zu alt sei. Dem Nationalsozialismus stand er aufgeschlossen gegenüber. Die Brüder Stauffenberg „erwarteten 1933 wie viele ihrer Zeitgenossen die Erneuerung Deutschlands. (...) Die Abschaffung der unordentlichen Demokratie störte sie wenig. (...) Obwohl Rechtsbrüche, Ausschreitungen gegen Juden, Korruption und Vulgarismus der neuen Bonzen sie abstießen, hielten sie die Politik der Zerreißung des Vertrags von Versailles für richtig, auch die Politik der ‚Reinhaltung der Rasse‘, der Stärkung des Bauertums.“ (Hoffmann, S. 478f.) „Zahlreiche Belege für Stauffenbergs Eintreten für die Nationalsozialisten und Hitler bis in das Jahr 1942 lassen sich nicht abtun mit dem Hinweis auf Stauffenbergs Vorliebe, gegenteilige Standpunkte einzunehmen.“ (Hoffmann, S. 134f.)

1930 wurde Stauffenberg zum Leutnant befördert, 1933 zum Oberleutnant, 1939 zum Hauptmann, 1941 zum Major, 1943 zum Oberstleutnant. 1939 nahm er am **Polenfeldzug** teil. Am 14. September 1939 schrieb er: „Die Bevölkerung ist ein unglaublicher Pöbel, sehr viele Juden und sehr viel Mischvolk. Ein Volk, welches sich sicher nur unter der Knute wohlfühlt. Die Tausenden von Gefangenen werden unserer Landwirtschaft recht gut tun.“ Inwieweit Stauffenberg **antisemitisches Gedankengut** teilte, ist in der Forschung umstritten.

Nach ersten militärischen Erfolgen bescheinigte er Hitler viel „Gespür für Militärisches“, wurde wie viele im Heer diesbezüglich aber zunehmend kritischer. Das Ansinnen der Grafen Yorck von Wartenburg und Schwerin von Schwanefeld, sich als Adjutant bei von Brauchitsch an einem Umsturz zu beteiligen, lehnte er jedoch ab.

1940 wurde er zum Oberkommando des Heeres versetzt. Die endgültige Abkehr vollzog Stauffenberg – spät, aber konsequent – Mitte 1942. „Die radikale **Wende des Jahres 1942** kam angesichts der Verbrechen des Regimes: Massenmorde an Juden, Polen, Russen, Kriegsgefangenen, Misshandlungen der Völker der Sowjetunion.“ (Hoffmann, S. 479) Er bat um Versetzung und war ab März 1943 in der 10. Panzerdivision (Nordafrika) im Einsatz. Im April wurde er schwer verwundet, verlor ein Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand. Wohl im August 1943 wurde er von Olbricht und Tresckow in die **Konspiration gegen Hitler** eingeweiht und schloss sich dem militärischen Widerstand an. Im Juni/Juli 1944 formulierten Rudolf Fahrner, Berthold und Claus von Stauffenberg einen **Eid der Verschwörer**, der seine Inspiration auch aus dem Georgekreis bezog und dessen erste Forderung lautete: „Wir wollen eine Neue Ordnung, die alle Deutschen zu Trägern des Staates macht und ihnen Recht und Gerechtigkeit verbürgt, verachten aber die Gleichheitslüge und fordern die Anerkennung der naturgegebenen Ränge.“ Die Grundhaltung des Eides wurde von der Forschung als elitär, die Absage an demokratische Gleichheit auch als undemokratisch charakterisiert.

Erste Anschlagversuche der Gruppe scheiterten. Anfang Juli 1944 wurde Stauffenberg aber Chef des Stabes des Befehlshabers des Ersatzheeres und hatte damit als einziger der Gruppe Zugang zu Hitlers Lagebesprechungen im Führerhauptquartier. Angesichts der inzwischen aussichtslosen militärischen Lage war sich Stauffenberg bewusst, dass der Anschlag möglicherweise nur noch symbolische Bedeutung haben würde. Nach ersten abgebrochenen Anschlagversuchen platzierte Stauffenberg am **20. Juli 1944** eine Aktentasche mit Sprengstoff und verließ unter einem Vorwand den Raum. Er vernahm die Explosion und reiste im Glauben, dass Hitler tot sei, nach Berlin, wo er im Bendlerblock mit den anderen Verschwörern zusammentraf. Doch der Staatsstreich scheiterte, Hitler wurde nur leicht verletzt, und am Abend

stürmten regimetreue Truppen den Bendlerblock. Stauffenberg wurde noch in derselben Nacht im Innenhof erschossen.

Während **nach 1945** in der DDR ausschließlich der kommunistische Widerstand zelebriert wurde, erwies sich in der Bundesrepublik nach anfangs grundsätzlicher Ablehnung vor allem der Widerstand der konservativ-militärischen Elite als identitätsstiftend, obwohl dieser sich erst sehr spät und vor dem Hintergrund eines aussichtslosen Krieges manifestiert hatte. Der Widerstand von Kommunisten und Linksintellektuellen oder etwa auch die Verweigerungshaltung der Zeugen Jehovas wurde lange Zeit gering geschätzt, wenn nicht gar negiert. Der 20. Juli und insbesondere die Tat Stauffenbergs nahmen in der westdeutschen Erinnerungskultur entsprechend früh eine Schlüsselstellung ein und entsprechend zahlreich sind auch die Ehrungen, die man Stauffenberg zuteil kommen ließ. Inzwischen gibt es allerdings auch Kritik. Der Historiker Richard J. Evans bemerkte 2009, Stauffenberg habe „für die parlamentarische Demokratie zeitlebens nur Verachtung übrig“ gehabt und sei allein deshalb schon „als Vorbild für künftige Generationen schlecht geeignet.“ Auch Magnus Brechtgen stellte 2012 fest, die Verschwörer um Stauffenberg hätten durchaus „keine parlamentarische Demokratie“ angestrebt.

Quellen und Literatur

- Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997
- Benz, Wolfgang/ Pehle, Walter H. (Hg.): Lexikon des deutschen Widerstands, Frankfurt am Main 2008.
- Benz, Wolfgang: Der deutsche Widerstand gegen Hitler, München 2019.
- Evans, Richard J.: Sein wahres Gesicht, in: Süddeutsche Zeitung Magazin 4/2009. (<https://sz-magazin.sueddeutsche.de/geschichte/sein-wahres-gesicht-76041>)
- Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie, München 2017.
- Karlauf, Thomas: Stauffenberg. Porträt eines Attentäters, München 2019.
- Kohlmeyer, Matthias: „Stauffenberg wollte keine parlamentarische Demokratie“, in: süddeutsche Zeitung vom 21. Juli 2012 (<https://www.sueddeutsche.de/politik/hitler-attentat-am-20-juli-1944-stauffenberg-wollte-keine-parlamentarische-demokratie-1.1417403>)
- Schlie, Ulrich: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Biographie, Freiburg im Breisgau 2018.

Weitere Informationen zur Untersuchung der Lingerer Straßennamen unter:

<https://www.lingen.de/politik-rathaus-service/unsere-stadt/lingener-strassennamen/untersuchung-der-lingener-strassennamen.html>